Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 156. **Sonnabend, den 5. Juli 1884.** **II. Jahrg.**

Wie Eugen Richter seine Partei dirigirt,

davon giebt folgendes Rundschreiben jenes Herrn, welches uns zugänglich gemacht ist, ein interessantes Beispiel:

Streng vertraulich.

Berlin, den 29. Mai 1884.

Hochgeehrter Herr Kollege!

In Uebereinstimmung mit den Herren Dr. Bamberger und Rickert beehre ich mich, Ihnen Folgendes ganz ergebenst mitzutheilen:

1) Ihre Anwesenheit zum Beginn der Reichstagssitzung am Dienstag, den 10. Juni, und zwar schon bei Beginn der Sitzung -- 12 Uhr — ist unbedingt erforderlich. Es kommt nämlich sogleich der Gesetzesvorschlag Ackermann zur Verhandlung (Verbot für Nicht-Innungsmeister, Lehrlinge zu halten). Wird der Antrag angenommen, so würde die Regierung das Gesetz publiziren. In den Jahren 1881 und 1883 wurde der Antrag bei starker Besetzung der linken Seite nur mit kleiner Mehrheit abgelehnt. Für Dienstag, den 10. Juni, ist auf eine starke Anwesenheit der rechten Seite schon wegen des gleichfalls auf der Tagesordnung stehenden Antrages Windthorst zu rechnen.

2) Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, wird eine wichtige Fraktionssitzung (Gewerbekammern, Antrag Windthorst) stattfinden.

3) Voraussichtlich wird Mittwoch, den 11. Juni, über den Antrag Windthorst mit namentlicher Abstimmung verhandelt.

4) Von Montag, den 16. Juni, an bis zum Schluß der Reichstagsverhandlungen ist Ihre dauernde Anwesenheit in Berlin durchaus erforderlich. Ueberaus wichtige, in ihrem Ergebniß sehr zweifelhafte, für die Wahlen und die betreffende Gegenstände entscheidende Abstimmungen werden Tag auf Tag folgen, z. B. über die überseeische Dampfschiffssubvention, über die Erhöhung der Zuckersteuer, über die Behandlung des Börsensteuergesetzentwurfes, über die neue Zolltarifvorlage. Auch bei dem Unfallversicherungsgesetz werden trotz der abgeschlossenen Kompromissen, wichtige Abstimmungen, wie z. B. über die Frage der 13wöchentlichen Karrenzzeit, stattfinden. Ueber ein Dutzend namentlicher Abstimmungen werden dergestalt bis zum Schluß der Session noch auf einander folgen.

Hochachtungsvoll
ergebenst
gez. Eugen Richter.

Besonders schätzenswerth ist das Zugeständniß, daß Herr Richter Abstimmungen über die einzelnen Vorlagen zuvörderst unter dem Gesichtspunkte ihrer Einwirkung auf die bevorstehenden Wahlen betrachtet. Wir glaubten immer, jeder Abgeordnete solle seine Abstimmung so einrichten, wie er es für das Wohl des Volkes für zweckdienlich hält. Herr Richter aber belehrt uns, daß die Abstimmungen für die Wahlen entscheidend sein können. Ihm ist also nicht das Wohl des Volkes, sondern das Gewähltwerden die Hauptsache.

Ueber den Antrag Ackermann

wird der „N. A. Ztg." geschrieben: Die Annahme des Antrages Ackermann zu § 100e der Gewerbeordnung, betreffend die Unterrichtung von Lehrlingen, zu der unter gegebenen Voraussetzungen, und wenn die höhere Verwaltungsbehörde sich dahin erklärt, in Zukunft nur den Innungsmeistern das Recht zustehen soll, hat nicht verfehlt, in Handwerkerkreisen eine große Bewegung hervorzubringen, und wir glauben, daß die nächste Folge eine Zunahme der Innungen sein wird. Daß der Bundesrath den Beschlüssen des Reichstags seine Zustimmung ertheilen werde, sieht man in den Kreisen der Handwerker als unzweifelhaft an.

Wir wollen hier nicht in eine materielle Prüfung der ganzen, mit dem § 100e der Gewerbeordnung verknüpften Erweiterung des Handwerker- resp. Innungsrechtes eintreten. Nur soviel sei nochmals hervorgehoben, daß nach unserem Ermessen eine wirksame Förderung der Innungen nicht durch derartige facultative Vergünstigungen erreicht werden kann, sondern daß es dazu zwingender Vorschriften in dem Gesetze bedarf. Am wirksamsten würde es sein, wenn man den Innungen das Recht zusprechen wollte, zu Gunsten ihrer gemeinnützigen Einrichtungen an Kassen, Schulen u. drgl., alle Handwerksgenossen ihres Bezirkes, auch die außerhalb der Innung stehenden, zu besteuern. Die Begründung dieser Forderung ist so oft erbracht, daß sie hier nicht auf's Neue geltend gemacht zu werden braucht. Die abfällige Kritik, die der Stadtsyndikus, Herr Eberty, gegenüber den Berliner Innungen gefällt hat, und die durch eine Denkschrift der Innungsvorstände Berlins in einzelnen Punkten recht wirksam und schlagend beleuchtet worden ist, hat nicht verfehlt, unter den Handwerkern in ganz Deutschland große Verstimmung hervorzurufen. Dieselben glauben daraus den Schluß ziehen zu sollen, daß ihre Interessen gerade in den Kreisen der kommunalen Verwaltung noch keineswegs weder dem richtigen Verständniß, noch besonderem Wohlwollen begegnen. Die Handwerker aber, in Berlin wie anderwärts, mögen eben auch aus diesem Vorgange die Lehre ziehen, daß ihnen vor allen Dingen Einigkeit und festes, ernstes Vorwärtsstreben Noth thut, wenn sie die gesteckten Ziele erreichen wollen. Was sie vom „Liberalismus" zu erwarten haben, dürfte ihnen aller Orten klar sein.

Politische Tagesschau.

Die Arbeiten des Bundesrathes nähern sich jetzt ihrem Ende. Die Sitzungen sind voraussichtlich am heutigen Tage geschlossen. Die Minister werden die wohlverdienten Urlaubsreisen antreten. Unter denjenigen hohen Beamten, welche demnächst Berlin in Urlaub verlassen werden, wird der Staatssekretär des Innern, Herr Staatsminister v. Bötticher genannt.

In der liberalen Presse werden Aeußerungen des Großherzogs von Baden über die Fortschrittspartei colportirt, nach denen sich Se Königl. Hoheit sehr anerkennend über die Tendenzen derselben ausgesprochen hätte. In dem offiziösen Organ der Badischen Regierung werden jetzt die Aeußerungen dementirt, wie das auch nicht anders zu erwarten war.

Der Wechsel, welcher in der Stellung des Kabinetssekretärs des Königs von Baiern eingetreten ist, macht in der Presse noch immer von sich reden. Es werden vielerlei Dinge über die Ausgaben der Civilliste des Königs und die Bauten des hohen Herrn gesprochen. Die „Post" meint sogar es sei eine weise Beschränkung der Bauten geboten.

Nachdem sich das Project einer überseeischen Bank zerschlagen hat, verlautet es solle eine Reichsbank für den überseeischen Handel in das Leben gerufen werden. Was daran wahr ist muß die Zeit lehren.

Die Conferenz in London scheint nicht so ganz ruhig verlaufen zu wollen. Die englischen Vorschläge betreffs der egyptischen Finanzen stoßen vielmehr auf heftigen Widerstand. Deutschland und Rußland bestanden auf einer Herabsetzung des Zinsfußes der unificirten und privilegirten Schuld.

China will sich den französischen Ansprächen nicht fügen. Das Chinesische Auswärtige Amt Thingli Thamen billigt das Verhalten der Chinesischen Truppen bei Langson vollkommen. Eine starke Partei soll zu China zum Kriege drängen. Die Dinge haben aber schon oft so gestanden, ohne daß die Sache ernsthaft geworden wäre. Es wird also auch wohl dieses Mal nicht zum Kriege kommen.

Die holländische Thronfolge ist geordnet. Die Königin Emma wird Regentin. Ihr zur Seite steht ein Regentschaftsrath, dessen Mitglieder bereits bezeichnet sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die holländischen Kammern (die Generalstaaten) das Abkommen genehmigen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli 1884.

— Se. Majestät der Kaiser gab, wie aus Ems gemeldet wird, am 2. d. M. Abends, dem Fürsten und der Fürstin zu Wied, bei deren Abreise von Ems bis zum Bahnhofe das Geleit, wo Allerhöchstderselbe sich von dem Fürstlichen Paare auf das Herzlichste verabschiedete. Später besuchte Se. Majestät der Kaiser dann noch die Theatervorstellung, welcher Allerhöchstderselbe bis zum Schlusse beiwohnte. — Gestern früh wurde Sr. Majestät dem Kaiser von der kurz zuvor aus Koblenz eingetroffenen Kapelle des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin eine solenne Morgenmusik gebracht. Zur gewohnten Stunde erschien darauf Se. Majestät zum Kurgebrauch am Brunnen, unternahm demnächst eine Promenade und nach der Rückkehr von derselben empfing Allerhöchstderselbe zu Vorträgen den Hofmarschall Grafen Perponcher und den Chef des Militär-Kabinets. Am Nachmittage um 2½ Uhr empfing Se. Majestät der Kaiser den Besuch des Königs von Däne-

10

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächtet", „Die Weltverbesserer".

„Die Welt ist so groß, so reich und so schön", sagte Arnold endlich sanft, „überall quillt Leben und Kraft und Gedeihen, sollte es nicht auch für Sie eine Quelle der Wiedergeburt geben? Sie sind noch so jung, sind reich begabt, mit allen Vortheilen einer guten Erziehung ausgestattet — Sie besitzen die Liebe eines edlen Mädchens und haben keine Todsünde auf dem Gewissen — wie können Sie daran verzweifeln, Alles, was Sie verloren, wiederzugewinnen?"

Herbert schüttelle langsam, niedergedrückt den Kopf.

„Jetzt sind Sie noch krank", fuhr Arnold herzlich ermuthigend fort, „mit wiederlangter Körperkraft wird Ihnen auch Zuversicht und Energie zurückkehren."

„Ich habe wenig Ursache, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken", erwiderte Herbert düster. „Ich bin einmal dahin gekommen, mich selbst zu verachten, — das überwindet sich schwer. Indeß bin ich nicht im Zweifel darüber, was ich zu thun habe. Ich war im Begriff, wie ein böser Schuldner aus der Welt zu gehen — will ich mich wieder unter den Menschen sehen lassen, so kann es nur mit vollkommen wiederhergestellter Ehre sein. Ob ich aber je dahin gelange? Ich fürchte, ich bin nicht im Stande, tagelöhnernd und entbehrend ein Vermögen zusammenzusparen. Die Erniedrigung würde mich erdrücken. Meine Carriére ist mir verschlossen, und wie sollte sich einem Manne mit meinen Antecedenzien im Vaterlande eine neue öffnen? Hätte ich Mittel, so würde ich außer Landes gehen und mir eine Existenz zu schaffen suchen, — so — aber —"

Er stöhnte tief auf, legte sich auf den Rücken und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Arnold öffnete den Mund zum Sprechen, unterdrückte seine Worte aber, preßte die Lippe zwischen die Zähne und blickte, mit einem Entschluß ringend, auf den Liegenden nieder. Er war blaß geworden — was er zu thun hatte, war ihm schon während Herberts Erzählung klar geworden, aber es war nicht leicht.

„Ich zweifle nicht, daß Sie das Rechte getroffen haben, Herr Domhoff," sagte er endlich bedächtig. „Gehen Sie ins Ausland und gründen Sie sich in neuen Verhältnissen ein neues Leben. Ich bin zwar nicht reich, aber ich habe eine Summe zurückgelegt, die mir zur freien Verfügung steht. Theilen wir; zur Noth schlagen Sie sich mit der Hälfte vorläufig durch"

Herbert fuhr auf dunkle Gluth im Gesicht.

„Bin ich noch nicht tief genug gedemüthigt! — Aber warum schwieg ich nicht! — Wollen sie mir Almosen bieten, — ein Darlehen, von dem Sie wissen, daß ich vielleicht nie im Stande bin, es zurückzuzahlen!"

Arnold legte seine Hand beruhigend, begütigend auf den Arm des Fassungslosen. „Verzeihen Sie mir, wenn ich plump und übereilt mit meinem Anerbieten hervorkam. Ist es doch so selbstverständlich. Ich bedarf jenes Geldes nicht, — es war zu einer Reise bestimmt, welche sich in der Sommerhitze ohnehin verbietet. Und dann —"

Arnold holte tief Athem. Er war eine jener zurückhaltenden Naturen, die ihre besten und tiefsten Gefühle scheu in sich verschließen, wie ein Heiligthum, das entweiht werden könnte, indem es sich dem Licht des Tages enthüllt.

„Ich habe gedacht," fuhr er endlich mit bewegter Stimme fort, „daß wir nicht mehr als Fremde zu einander stehen. Sie haben mich zum Vertrauten Ihrer Schicksale gemacht, mir Ihr innerstes Dichten und Trachten eröffnet; das giebt mir ein Anrecht an Ihr Leben, das ich mir nicht nehmen lassen werde. Wie könnte ich Sie jetzt den nämlichen Schwierigkeiten überlassen, die Sie in den Tod getrieben! — Ich verlange mein Theil daran, als Ihr Freund, Ihr Bruder, den Ihr Wohlergehen ebenso nahe angeht, wie sein eignes."

Er streckte Herbert seine Hand hin. Dieser schloß sie in seine beiden, in wortloser Ergriffenheit, die Augen mit Thränen gefüllt.

„Mein Bruder —" stammelte er endlich, „hätte ich Dich früher gekannt — jetzt bist Du der einzige Mensch, der mir geblieben auf der Welt."

Langsam rannen die Thränen über seine bleichen Wangen. Arnold fürchtete, daß die Gemüthserschütterung dem so sehr geschwächten Reconvalescenten schaden könnte, er schlug vor, heimzukehren, und es wurden unterwegs nur einige freundlich gleichgiltige Worte gewechselt.

Die Genesung Herberts machte indeß von jetzt ab schnellere Fortschritte. Die offene Aussprache hatte sein Gemüth beruhigt, die krankhafte Reizbarkeit seiner Nerven war überwunden, und die Körperkräfte fanden sich allmählig.

Eine Woche später trat er seine Reise an, von Arnold einige Stationen begleitet. Er beabsichtigte, nach Triest zu gehen, und sich dort nach Egypten, Indien oder Amerika einzuschiffen, je nachdem sich eine schnelle und günstige Gelegenheit fände. Er hatte sich nicht länger geweigert, Arnolds Geld zu nehmen, nachdem dieser auch ihm sein ganzes früheres Leben und seine Zukunftspläne mit brüderlicher Offenheit dargelegt, und Rath und Hilfe Herberts beim Abschluß des Handels um die Schneidemühle in Anspruch genommen, zu dem er sich nun doch entschlossen, denn er mochte nicht den Rest seiner Baarschaft bei einer Reise drangeben, deren Nutzen immerhin problematisch war, und dann wieder unter fremdem Meister arbeiten. Arnold liebte die Selbstständigkeit, und hatte es vermuthlich wünschenswerther gefunden, in einem Dorf der Erste, als in Rom der Zweite zu sein.

Der Abschied wurde Beiden schwer, es hatte sich in der Abgeschlossenheit der Waldeinsamkeit, an einem so ernsten Wendepunkt ihres Lebens, ein sehr inniges Verhältniß zwischen ihnen gebildet. Noch einmal mußte Arnold versprechen, über die Rettung Herberts unverbrüchliches Schweigen zu bewahren.

„Ich bin nun einmal aus den Reihen der Lebendigen gestrichen", sagte er, als Arnold zögerte, „und will es bleiben, bis ich meine Selbstachtung wiedergewonnen. Gelingt mir das nicht, nun, so ist es besser, ich gehe in der Verborgenheit unter. Sollte Natalie verurtheilt sein, mich noch einmal zu begraben? Kann ich meine Rechte auf sie einstmals geltend machen, so kehre ich zurück."

Arnold fühlte, daß er an der Stelle des Freundes ebenso denken und handeln würde, verlangte jedoch, daß dieser mit ihm selbst in brieflichem Verkehr bleibe. Auch darauf wollte Herbert nicht unbedingt eingehen.

„Selbstverständlich hörst Du von mir, sobald es mir gut geht", sagte er. „Dir mein Mißgeschick zu klagen und Dich zu neuen Hilfsleistungen zu veranlassen, fordere nicht von mir." (F. f.)

mark und der Königin von Griechenland, welche zuvor schon auf ihrer Durchreise von Wiesbaden nach Ems Ihrer Majestät der Kaiserin in Koblenz einen kurzen Besuch abgestattet hatten. Um 4 Uhr fand bei Seiner Majestät dem Kaiser den hohen Gästen zu Ehren ein größeres Diner statt, an welchem auch Ihre Majestäten der König von Dänemark und der König und die Königin von Griechenland nebst Gefolge, sowie ferner der griechische Gesandte von Rhangabé, Se. Durchl. der Fürst zu Salm-Dyck, der Schloßhauptmann Graf Dönhoff und mehrere andere Personen &c. theilnahmen. Heute setzte Seine Majestät die Brunnenkur fort und erschien auf der Promenade. Später empfing Allerhöchstderselbe den Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski, den Hofmarschall Grafen Perponcher, den Kriegsminister Generallieutenant Bronsart von Schellendorff und den Chef des Militärkabinets, Generallieutenant von Albedyll, zum Vortrag.

— Während der Abwesenheit des Reichkanzlers Fürsten von Bismarck von Berlin dürfen demselben, wie der R. u. St. A. mittheilt, weder amtliche noch nichtamtliche Schriftstücke vorgelegt oder nachgesandt werden. Es ist deshalb auf eine Beantwortung derselben nicht zu rechnen.

Der Königliche Gesandte in Dresden, Graf von Dönhoff ist mit Allerhöchster Genehmigung in das Auswärtige Amt einberufen worden und hat am gestrigen Tage die Funktionen des beurlaubten Unter-Staatssekretärs übernommen.

— Nach der „Köln. Ztg." werden die wegen der Geschäftssteuer gescheiterten Verhandlungen über die deutsche Bank für überseeischen Handel nicht mehr aufgenommen; dem Reichstag werde wahrscheinlich ein bezügliches Gesetz vorgelegt werden. Statt einer Privatbank solle eine Reichsbank für überseeischen Handel gegründet werden, nicht als Notenbank, aber lediglich mit privatem Kapital, wahrscheinlich als Actiengesellschaft ähnlich wie die jetzige Reichsbank.

Ems, 3. Juli. Der König von Dänemark und der König und die Königin von Griechenland, welche Nachmittags zum Besuche Sr. Majestät des Kaisers eingetroffen waren, sind Abends wieder nach Wiesbaden zurückgekehrt. Seine Majestät der Kaiser geleitete die Herrschaften zum Bahnhofe und verabschiedete sich dort auf das Herzlichste von denselben.

Wiesbaden, 4. Juli. Der König und die Königin von Dänemark sind heute nach Schloß Philippsruhe zum Besuch der Landgräfin von Hessen abgereist. Von dort werden dieselben sich morgen nach Gmunden begeben. Der König und die Königin von Griechenland beabsichtigen noch einige Zeit hier zu bleiben.

Roda, 2. Juli. Gestern Mittag traf, wie der W. Z. mitgetheilt wird, Herr Windthorst hier ein und begab sich sofort nach der Fröhlichen Wiederkunft", wo die Königin Marie von Hannover mit ihrer Tochter seit acht Tagen weilt.

Ausland.

Wien, 4. Juli. Dem „Wiener Tageblatt" wird aus Warschau geschrieben, daß Gouverneur General Gurko plötzlich Ordre bekam, sein Amt und Commando seinem Stellvertreter, General Krüdener zu übergeben und sich auf Urlaub zu begeben. Krüdener hat bereits die Amtswohnung im Schlosse bezogen.

Paris, 3. Juli. Nach den letzten Depeschen ist die chinesische Regierung wenig gewillt, die von Frankreich geforderte Genugthuung zu geben, da sie einen geschehenen Vertragsbruch nicht anerkennt. China behauptet, daß die Evakuirung Langsons und der übrigen festen Plätze erst nach Abschluß des definitiven Vertrags stattzufinden habe. Die Kriegspartei scheint in Peking wieder die Oberhand zu gewinnen. — Unser berühmter Landsmann, Geh. Rath Dr. Koch, ist gestern Abend hier eingetroffen. Er frühstückte heute auf der Botschaft und machte mit dem Fürsten Hohenlohe im Laufe des Tages Besuche beim Konseilspräsidenten Ferry und den Ministern des Handels und der Marine. Bei allen fand er das freundlichste, bereitwilligste Entgegenkommen. Geh. Rath Koch reist heute Abend nach Toulon ab. Die Gerüchte von dem Auftreten der Cholera in Paris sind vollkommen unwahr. Die angeblichen Fälle sind zwei bereits wieder kurirte Kolikfälle. Gegen die Abhaltung des Nationalfestes macht sich eine sehr energische Bewegung geltend. Auch die medizinische Gesellschaft hat in ihrer heutigen Sitzung den Wunsch formulirt, die Feier möge unterlassen werden. Sicherlich ist es nur anzurathen, das Fest in diesem Jahre zu unterdrücken, da das Zusammenströmen von Menschen und die dabei unvermeidlichen Exzesse im Trinken große Gefahr für den Ausbruch resp. für die Verschärfung der Epidemie darbieten. Von gewisser republikanischer Seite dagegen wird betont, daß das Fortfallen des Nationalfestes dem Ansehen der Republik bei der Bevölkerung schaden müsse.

Marseille, 3. Juli. Seit heute früh sind hier zwei Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Marseille, 3. Juli. Von heute Mittag bis zum Abend 8 Uhr ist hier kein Cholera-Todesfall vorgekommen.

Marseille, 4. Juli. Seit gestern Mittag bis 8 Uhr Abends ist kein Choleratodesfall zu verzeichnen gewesen.

Toulon, 4. Juli. Seit Donnerstag früh 8 Uhr bis Abends 7 Uhr sind 5 Choleratodesfälle vorgekommen.

London, 4 Juli. Die Mitglieder der Konferenz treten voraussichtlich am nächsten Montag zu einer Sitzung zusammen. Zu dieser Sitzung wird der französische Botschafter Waddington hier zurückerwartet, welcher nach Paris berufen worden ist, um sich über die Ansichten des französischen Kabinets betreffend die Reduktion der Zinsen der egyptischen Schuld zu informiren.

Provinzial-Nachrichten.

△ **Argenau**, 4. Juli. (Bezirks-Lehrerkonferenz. Konzert.) Gestern fand in Parchanie unter Leitung und Vorsitz des Königl. Kreisschulinspektors Herrn Binkowski eine Bezirks-Lehrerkonferenz statt, zu welcher 19 Lehrer erschienen waren. Die einklassige Schule ist wohl, was die Schülerzahl anbetrifft, die größte im ganzen Kreise, vielleicht in der Provinz, denn es besuchen dieselbe 231 Kinder, während noch 35 Kinder aus Mangel an Raum dispensiert sind. Obige 231 Kinder werden vom Herrn Lehrer Zakow in 4 Abtheilungen unterrichtet und hat derselbe wahrlich keine leichte Arbeit! Trotzdem machte die Schule einen recht günstigen Eindruck. Die Antworten in der Religion, im Deutschen und Rechnen, in welchen Fächern geprüft wurde, erfolgten präcise. Hieran schlossen sich mehrere Lehrproben. Eine solche hielt Herr Hauptlehrer Priebe-Argenau über die „Oder"; Herr Lehrer Wrzesinski-Brudnia über den Gebrauch des „tz, u, ck"; Herr Lehrer Lorenz-Gr. Opok über die Einführung der Decimalbrüche. Bei dem Mittagsmahle, welches die Lehrer beim Collegen Herrn Zakow einnahmen, brachte Herr Lehrer Pawlowski das Hoch auf den Sieger von Königgrätz, unsern Kaiser und König aus, worauf das Lied „Heil dir im Siegerkranz" angestimmt wurde. Sodann hielt Herr Hauptlehrer Priebe, anknüpfend daran, daß die Siege Preußens über Oesterreich namentlich der größeren Intelligenz, welche durch die Lehrer unter unser Volk verbreitet und gefördert, zu verdanken seien, eine Rede über die schweren Pflichten eines treuen Lehrers und ermahnte die Collegen vor Allem die Lehrer der Religion, Bildung und Gesittung, sowie Liebe und Verehrung für das angestammte Herrscherhaus in die Herzen der Kinder zu pflanzen. Schließlich brachte er ein Hoch auf den Vertreter und das Vorbild der Lehrerschaft im engeren Kreise, Herrn Kreisschulinspektor Binkowski, aus, welches derselbe mit einem Hoch auf die Lehrerschaft erwiderte. — Dem Herrn Lehrer Eschenbach, dessen Geburtstag auf den 3. Juli fiel, wurden von den Collegen die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. — Nach dem Mittagsmahl wurden die Lehrproben einer Kritik unterworfen, mehrere Verfügungen der Königlichen Regierung verlesen und zur Nachachtung empfohlen, sowie die Angelegenheiten einzelner Lehrer bezw. Schulen mit dem Herrn Kreisschulinspektor besprochen. Um 5 Uhr wurde die Konferenz geschlossen und, nachdem noch der Kaffee eingenommen, der Heimweg angetreten. — Am Abend des 3. Juli von 7 Uhr ab konzertirte die Mausolf'sche Kapelle aus Thorn unter Leitung ihres Dirigenten in dem Garten des Hotel Gehrke hierselbst. Der durch viele Lampions erleuchtete Garten bot mit seinem dichten und schützenden Laubdache einen reizenden Anblick dar. Die Musikpiecen wurden recht exakt ausgeführt und ernteten reichen Beifall. Nach dem Konzerte, welches bis 10½ Uhr währte, fand im Saale noch ein Tanzkränzchen statt. Möge Herr Mausolf uns recht bald wieder einen derartigen Ohrenschmaus bereiten.

Graudenz, 28. Juni. (Gotteslästerung.) In der heutigen Strafkammersitzung wurde wegen eines Vergehens verhandelt, welches die Gerichte nur selten beschäftigt. Es betraf eine Gotteslästerung, deren ein blinder Greis von 77 Jahren, der Rentier von J. aus Schwetz angeklagt war. Die Verhandlung wurde bei verschlossenen Thüren geführt und endigte mit der Verurtheilung des Angelagten zu 2 Monaten Gefängniß.

Braunsberg, 2. Juli. (Jubiläum.) Die Feier des Jubiläums des sechshundertjährigen Bestehens der hiesigen Stadt verlief programmmäßig. Gestern, am Vorabend des Festes, fand um 9 Uhr ein Zapfenstreich seitens des hiesigen Kriegervereins statt. Heute um 6 Uhr Morgens kündigte Reveille den Beginn des Festtages an und um 8 Uhr erscholl Musik vom Rathhausthurme. Um 8½ Uhr fand ein Festgottesdienst in der Synagoge statt; um 10 Uhr wurde in der katholischen Pfarrkirche ein feierliches Pontificalamt durch den Bischof selbst celebrirt; um 11 Uhr fand Festgottesdienst in der evangelischen Kirche statt. Mittags 12 Uhr ging darauf der Festact im großen Saale des Rathhauses vor sich, zu welchem sich Magistrat und Stadtverordnete und die eingeladenen Gäste, unter diesen Herr Regierungspräsident Studt und der Bischof von Ermland, versammelt hatten. Hier hielten zunächst der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Bönigk und sodann Bürgermeister Maraun längere, auf die Feier bezügliche Reden, worauf Regierungspräsident Studt eine beglückwünschende Ansprache hielt. Damit schloß der officielle Theil des Festactes. Nunmehr versammelten sich die einzelnen Vereine, Gewerke, Lehrkörper u. s. w. auf den bestimmten Sammelplätzen. Das Arrangiren, Ordnen und Aufstellen nahm etwa eine Stunde in Anspruch. Dann setzte sich ein langer Festzug in Bewegung und durchzog die Hauptstraßen der Stadt. Dieselben waren mit Guirlanden, Kränzen, Fahnen, Triumphbogen &c. auf das reichste und geschmackvollste geschmückt, die Bureaux, Läden und sonstigen Geschäfte von 2 Uhr ab geschlossen. Nachmittags fand ein Volksfest im Stadtwalde statt.

Bromberg, 3. Juli. (Unglücksfall. Zurückgekehrter Deserteur.) Von einem recht bedauerlichen Unfalle ist die Familie eines hiesigen Beamten betroffen worden. Bei derselben hält sich eine 18 Jahre alte junge Dame, eine nahe Verwandte des Hauses, auf. Gestern Abend war dieselbe damit beschäftigt, auf einem Petroleum-Kochapparat eine Speise zu bereiten. Bei der Füllung des Apparates mag dieselbe ein Versehen gemacht haben, in Folge dessen das Petroleum explodirte. Die junge Dame wurde mit der brennenden Flüssigkeit übergossen und hat hierdurch so erhebliche Brandwurden davongetragen, daß ihr Zustand leider ein Besorgniß erregender ist. — Im Feldzuge gegen Frankreich desertirte im Jahre 1870 ein Soldat des 6. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 49. Alle Nachforschungen nach demselben blieben ohne Erfolg und es galt derselbe als verschollen. Vor einiger Zeit hat sich der fahnenflüchtige Soldat wieder bei seinem Regimente freiwillig gemeldet, wie er angiebt, getrieben von der Liebe zur alten Heimath. Von dem hiesigen Divisionsgerichte wurde er zu längerer Festungsstrafe verurtheilt. Nach Verbüßung derselben wird der Deserteur noch seiner nicht erfüllten Militärpflicht genügen müssen. Während seiner Entfernung vom Regimente hat der aus Pommern stammende Soldat ein außerordentlich bewegtes Leben geführt. Größtentheils hat er sich in Algier und anderen nördlichen Distrikten von Afrika aufgehalten und sein Leben oft nur unter den größten Schwierigkeiten gefristet. Ein Vergehen, das er sich auf französischem Boden zu Schulden kommen ließ, brachte ihm eine mehrjährige Galeerenstrafe ein.

Wirsitz, 27. Juni. (Königsschießen.) Von der Frau Kronprinzessin, welche beim letzten Königsschießen hier durch den besten Schuß des Maurerpoliers Zündl die Königswürde erhielt, empfing die hiesige Schützengilde einen werthvollen Orden, der auf der einen Seite das Brustbild der hohen Frau, auf der anderen Seite die Worte enthält; „Der Schützengilde in Wirsitz 1884." Künftigen Sonntag wird in einer Schützenversammlung Beschluß gefaßt werden wegen der Uebergabe dieses Ordens.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 5. Juli 1884.

— (Launige Wochenchronik.) Launige Plauderei: Ja es plaudert sich schlecht launig wenn es so heiß ist. Da ist die Laune zum Teufel, wenn man sich nicht etwa in einem düsteren Keller bei einem Bierscat festklemmen, und erst wieder emporsteigen kann, wenn der kühle Abendwind die Stirn fächelt. Uns blüht das nicht. Aber sei dem so. Wir wollen einmal versuchen, ob wir nicht Hitze und Trägheit überwinden und den alten Pegasus spornen können. Freilich ist der erste Gegenstand, der uns entgegentritt und der uns am Ende der vorigen Woche

Kleine Mittheilungen.

(Kaiser Wilhelm in Civil) Unter dieser Ueberschrift findet sich in der „Mgd. Ztg." folgende hübsche Plauderei aus Ems: Vermag man sich den Alten Fritz anders vorzustellen als in seinem blauen, ein wenig verschlissenen Militärrock und den Krückstock in der Hand? Steht der erste Napoleon etwa anders vor unserer Seele als mit dem weltbekannten grauen Mantel und dem sonderbar gestalteten Hut auf seinem Haupte? Gewiß nicht. Eben so geht es uns mit Kaiser Wilhelm. In der Uniform seines Leibgarde-Regiments, den Helm auf dem Haupte, hoch zu Roß, die schnurgeraden, eisernen Linien seiner sieggewohnten Truppen entlang reitend, so denken wir uns die greise Heldengestalt, so müssen wir dieselbe uns denken. In dem Kaiser ist das Wesen des preußischen Soldaten, des preußischen Kriegerstandes auf's vollkommenste verkörpert und wiederum versinnbildlicht. Nichts wirkt daher für den ersten Augenblick eigenartiger, befremdlicher als wenn wir den Sieger in so vielen, furchtbaren Schlachten in der nüchternen Kleidung unserer Zeit vor uns sehen. Wir haben ordentlich Mühe, an die Wirklichkeit der Erscheinung zu glauben, wenn wir Wilhelm den Siegreichen wie andere Menschenkinder einhergehen sehen. Der schwarze Cylinder, ein wenig tief im Nacken sitzend, der schwarze, bequeme Promenadenrock, das hellgraue Beinkleid, der kräftige Stock mit der Elfenbeinkrücke — das alles will sich mit unserer eigensinnigen Vorstellung ganz und gar nicht decken. Allein es hilft nichts, es ist doch so. Die große weltgeschichtliche Figur muß es sich hier schon zeitweilig gefallen lassen, einen etwas idyllischen Zug anzunehmen. — Doch glaube man nur ja nicht, daß diese idyllenartige Beimischung dem Kaiser nicht ganz gut zu Gesicht stände. In der militärischen Uniform sieht Wilhelm der Erste stattlicher aus, im bürgerlichen Gewand rückt uns die hehre Gestalt ein wenig näher. Der mächtige Herrscher, der ruhmreiche Kriegsherr tritt in unserer Vorstellung zurück und der Mensch behauptet mehr und mehr sein Recht. Es gewährt einen wirklichen psychologischen Reiz, die vielen, vielen Leute zu betrachten, wie sie staunend und bewundernd, aber auch ein wenig verwundert zum Kaiser in Civil hinaufschauen. Es ist, als ob sie garnicht zu verstehen vermöchten, daß der große Deutsche Kaiser in so menschlicher Gestalt sich vor ihnen bewegte. Kaiser Wilhelm wandelt fast stundenlang in der Wandelbahn oder in den Baumanlagen. Kaiser Wilhelm spricht mit diesem oder jenem unter den Badegästen. Kaiser Wilhelm lächelt so zutraulich. Alles das will erst in einem gewissen Sinne begriffen sein. Denn so unerbittlich zäh ist unsere Vorstellung, daß sie eben an die Unnahbarkeit der Majestät unverbrüchlich glaubt — und nun erscheint der Kaiser in seiner erhabenen Person mitten unter so vielen, vielen Sterblichen. — Niemand ist von der Naivetät der Anschauung, die sich hierin etwa kund giebt, frei, und am wenigsten derjenige, welcher es behauptet. Nicht blos Kinder stellen sich einen Kaiser nur vor, insofern er regiert. Jetzt beispielshalber sehen wir den Kaiser Wilhelm am Fenster vor seinem Arbeitspulte sitzen, das sich wirklich nicht im mindesten über das bescheidenste derartige Möbel erhebt, wie wir es überall anzutreffen pflegen. Sein greises Haupt ist über ein Schriftstück vorgebeugt, das er eifrig durchliest. Jetzt sehen wir ihn die Feder in die Hand nehmen und ein Actenstück unterzeichnen. So geht es buchstäblich stundenlang jeden Tag. Jedweder bleibt unwillkürlich stehen, blickt hinauf an's Fenster, freut sich im Stillen über die beneidenswerthe Rüstigkeit des Herschers, lächelt herzlich vor sich hin und geht weiter. Aber leer ist darum der Platz vor dem Fenster niemals. Sehr oft haben sich recht ansehnliche Gruppen angesammelt, die sich's nicht verdrießen lassen, viele, viele Minuten zu warten, um einen ganzen, vollen Anblick des Antlitzes Kaiser Wilhelm's zu erhaschen. Derlei nimmt sich gar zudringlich aus; allein es ist doch nicht bloße Neugier, die sich darin kund giebt. Am meisten nehmen sich natürlich die kleinen Mädchen oder die heranwachsenden Jungfrauen heraus. Scharenweise kommen sie aus den pensionatreichen rheinischen Städten hierher nach Ems, mit Kornblumensträußen oder herrlichen Rosenbüschen in den Händen, und da giebt es denn auch wohl, trotz aller Etiquette, ein kleines Blumenbombardement, sobald der Kaiser heraustritt. Das sollte man einmal anderwärts wagen, als hier in Ems, wo wir eben den Kaiser in Civil sehen dürfen. — Am hübschesten ist's aber entschieden im Cursaaltheater. Kaiser Wilhelm sitzt genau mitten vor der Bühne in der ersten Reihe. Der Sessel ist ein klein wenig erhöht. Sonst unterscheidet er sich in nichts von den übrigen zur Rechten und zur Linken. Sobald der Kaiser in den Zuschauerraum tritt, erhebt sich das gesammte Publikum, das Spiel auf der Bühne wird unterbrochen, und erst, sobald sich der Kaiser niedergelassen, setzt sich auch die Zuhörerschaft, und das Spiel nimmt seinen Fortgang. Das macht einen eigenartigen Eindruck; es ist so natürlich und doch ist es auch wieder so befremdlich. So verläuft ein Tag wie der andere und dennoch ist das Kaiseridyll in Ems jeden Tag von neuem, frischem Reiz. Sogar die kleine Astrallampe mit dem traulichen grünen Schirm, welche allabendlich ihr mildes Licht über den Arbeitstisch ergießt, ist der Gegenstand allgemeinsten Interesses. Es ist ein Stück Stillleben, das sich hier vor unseren Augen abspielt und das wir nicht müde werden, immer wieder von neuem zu beobachten und auf uns wirken zu lassen. In diesem Momente, in diesem geschichtlichen Stillleben Kaiser Wilhelms, liegt der große Reiz, der von dem allergewöhnlichsten Thun dieses Herrschers hier in Ems unzertrennlich ist.

(Androiden.) Vor einem geladenen Zuschauerkreise producirten sich vorgestern im Hause Friedrichsstr. 178 in Berlin zum ersten Male „Die Androiden", nachdem dieselben bisher in Hamburg große Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt hatten. — Die Androiden sind künstliche Figuren in der Größe eines Kindes von 3—4 Jahren. Eine dieser Figuren, die wie ein Uhrwerk aufgezogen werden, lieferte ganz correct eine niedliche Zeichnung (einen Herren- und einen Damenkopf), während die andere in regelmäßig schönen Buchstaben den Satz „Lebe hoch, schöne Residenz an der Spree" niederschrieb. Einen komischen Eindruck gewährt es, wenn das niedliche Kerlchen sich selbst die Feder eintaucht und auch nicht einen einzigen Punkt vergißt. — Das Innere dieser Figur, das bereitwilligst gezeigt wurde, ließ ein äußerst complicirtes Räderwerk erblicken. Die dritte Figur, etwas

verhinderte, dem Humor die Zügel schießen zu lassen, noch immer in aller Munde, die Wassersnoth, und noch lange werden die Wunden, die das zerstörende Naturereigniß geschlagen hat, zu merken sein. Aber wir haben doch auch hierbei Anlaß uns zu freuen, wenn wir die Hilfsbereitschaft sehen, die von allen Seiten dem Unglück entgegengebracht wird. Mögen die Bestrebungen des Hilfs-Comités in unserem Kreise von reichem Segen begleitet sein.

Für unsere Chronik müssen wir in die vergangene Woche zurückschweifen. Wir hatten unsere letzte Chronik mit dem Ausflug des conservativen Vereins nach Ottlotschin geschlossen, jenem Ausflug, auf den zur Freude jedes waschechten Fortschrittlers die Wolken mit vollen Güssen ihren Segen spendeten, ohne doch die Freude der Festgenossen verkümmern zu können. Wir wollen für jetzt nur an die Versuche der gegnerischen Presse, die Bedeutung der Demonstration todtzuschweigen, erinnern. Mögen sie es haben. Wir Conservativen Thorns sind da und werden es bleiben, wenn es auch „Ostdeutsche Zeitungen" vom Himmel regnet.

Die Jugend ist doch recht undankbar, so dachten wir, als kürzlich ein baumlanger, recht germanisch ausschauender junger Herr zu uns ins Zimmer trat und uns in einem Tone, der uns beinahe veranlaßt hätte, ihn mit Göthe zu fragen:

> Du weißt wohl nicht mein Freund
> Wie grob Du bist

bemerkte, er sei der künftige Lasker, welchen wir in voriger Chronik erwähnt hatten, er möchte sich diese Ehre aber ganz entschieden verbitten. Das hätten wir nicht gedacht, daß der Vergleich mit einem so großen Manne uns hätte übel genommen werden können. Doch es ist nun einmal so und deshalb erklärten wir uns dann bereit, auf Grund des Preßgesetzes eine Berichtigung folgenden Inhaltes aufzunehmen:

> Ich habe die Fahne des Gymnasiums getragen
> Ich bin kein † † † N. N.

Auch das lehnte er ab, so bleibt uns denn nichts übrig, als ihm auf diesen Wege seine Ehrenerklärung zu Theil werden zu lassen. Unser Urgemane bleibt freilich dabei, er habe recht gesehen. Wir maßen uns nicht an, den Streit zu entscheiden.

Doch was in der vergangenen Woche geschah, liegt in grauen Nebel hinter uns. Vorbei! Vorbei! Nur der Lebende hat recht. Wenden wir uns daher den roth und weißen Blousen der Fleischergesellen zu, welche am Mittwoch hinauszogen, um die Stätte zu weihen, allwo sie sich zum löblichen Thun zusammenfinden sollen, um unsere gute Stadt mit Roestbeaf, Klops und Beefsteak zu versorgen. Wir wollen nun wünschen, daß die Berufung des Meisters Wakarecy auf den Lokalpatriotismus der benachbarten Viehzüchter nicht erfolglos verhallt. Unser Geld in Thorn ist auch kein Blech und sie können uns für unsere Nickel auch ein gutes Stück Fleisch gönnen. Jedes Ding hat seine zwei Seiten und aus Uebel kommt oft Segen, daß mußten wir wieder erleben. Trauernd berichteten wir vor 14 Tagen, daß wir einen antisemitischen Freund verloren hätten. Aber gelegentlich des Fleischerzuges freuten wir uns doch, daß er uns nicht zur Seite stand, sonst hätten wir sicher wieder allerlei unangenehme Dinge zu hören bekommen, die uns dann später in den Geruch gebracht hätten, den confessionellen Frieden zu stören und den Racenhaß zu schüren.

Und wir sind doch gar nicht so. Wir sind sogar in die französische Ehebruchskomödie gegangen, in Erfüllung unserer Pflicht als Reporter. Ja wir hatten eine Entschuldigung. Aber wir wollen auch allen denen, die nicht in der Lage sind, sich auf diese Weise herausreden zu können, und die doch nicht gern eingestehen wollen, daß sie an solchen Dingen Gefallen finden, mit Gründen an die Hand gehen. Man kann z. B. sagen: Ich wollte blos einmal sehen, wie weit wohl die Verworfenheit dieser französischen Gesellschaft geht, oder, ich wollte doch einmal an meine Brust schlagen und sagen: Ich danke Dir, daß ich nicht bin wie die.

Diese Woche scheint eine besonders glückliche für diejenigen Industriezweige unserer Stadt gewesen zu sein, welche sich mit der leiblichen Versorgung ihrer Mitbürger beschäftigen. Ist auch nicht mehr wie billig. „Ich weiß, was er meint, sagt Onkel Bräsig als er sich in Liebigs organische Chemie vertieft: „Organismus das ist die Mag" und „Nahrungsmittel muß der Mensch zu sich nehmen!" So ist es denn auch wohl zu erklären, daß die Fleischer ihr neues Schlachthaus bekamen und daß im Königsschießen der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft zwei Bäcker die ersten beiden Preise errangen. Sinnig schloß das Geschick als zweiten Ritter einen Schlossermeister an. Nun können doch die Schätze welche erfahrungsmäßig in die Truhen der löblichen Meister dieser beiden nahrhaften Gewerbe wandern, hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

Wir träumten süß. Wir träumten vom deutschen Reichstag. Wir träumten, daß wir in einem feurigen Leitartikel die Ergebnisse der letzten Session schilderten. Wir waren gerade bis zum Dynamitgesetz gekommen, als uns mehrere heftige Detonationen erschreckten. Sollten die verfluchten Dynamitisten oder Nihilisten oder sollten am Ende gar die Russen die Freundschaft von Ottlotschin schon vergessen haben? Ach nein. Zwar galt es einem Attentat auf das Staatseigenthum, einem Theil unserer Festungswerke, aber es war nur das altehrwürdige Katharinenthor, dessen Mauerwerk, da die Baukunst unsere Altvorderen der Hacke und Picke widerstand, mittels Anwendung von Sprengstoffen niedergelegt wurde. Wer eine rege Phantasie hatte, konnte sich freilich in die Schrecken einer Belagerung hineinversenken. Fallende Mauertrümmer, Pulverrauch, einzelne Steine weit versprengt. So sinkt das alte Thor, auch unsere Hand sinkt und beschließt den Lauf der Woche.

— (Milde Gaben.) Für die Ueberschwemmten der Weichsel Niederung im Thorner Kreise sind eingegangen: v. Holleben 100 M., W. 100 M., Lincke-Zelgno 50 M., Wisselinck 50 M., Landrath Krahmer 60 M., Ebmeyer 20 M., Decan Behrend 10 M., Junck 15 M., Schnibbe 20 M., Evers 20 M., Dommes-Mortschin 50 M., Dr. Kutzner 30 M., Wiesmann, Oberförster 20 M, J. Meister-Sängerau 50 M., Wwe. Meister 100 M., H. Schneider 5 M., Trykowski 5 M., Sgf. Danziger 3 M., N. N. Ostaszewo 10 M. 50 Pf., Dr. Clara Kühnast 3 M., W. Deltow 3 M., Th. Sponnagel 10 M., A. W. Cohn 5 M., Grosfuß-Culmsee 68 M. 50 Pf., Gieldzinski 60 M., Feige 50 M., G. Prowe 30 M., B. Unruh 20 M.

— (Submission.) Bei der heutigen Submission auf Tischler- und Schlosserarbeiten für die Cavallerie-Kaserne hatten sich für die Schlosserarbeiten zwei Unternehmer eingefunden, von welchen der eine 1 Prozent, der andere 9 Prozent über den Anschlag sein Gebot abgab. Tischler hatten sich 5 gemeldet, darunter ein Möbelhändler, geboten wurde von 4 bis 25 Prozent, durchschnittlich 18 Prozent über den Anschlag.

— (Ziegelei.) Morgen Sonntag am 6. d. Mts. wird Herr Restaurateur Oskar Reich das bisher von Herrn Genzel innegehabte Ziegelei-Etablissement neu eröffnen. Zur Feier des Tages findet ein Extra-Militär-Concert der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments statt. Das schöne Wetter und die Leistungen der Kapelle werden gewiß viele Besucher zu dem lieblich gelegenen Etablissement hinausführen. Wir wünschen Herrn Reich den besten Erfolg.

— (Culmer Thor.) Morgen wird endlich das Culmer Thor uneingeschränkt dem Verkehr übergeben.

— (Wahnsinniger.) In dem Amtszimmer des Herrn Polizeicommissarius Finkenstein stellte sich gestern ein junger Herr mit den Worten vor: „Ich bin der Fürst von Jena. Ich besitze 95 Rittergüter. Ich bin gewohnt Durchlaucht genannt zu werden." Im Vorzimmer in welches der Mann gebracht wurde, fing er so an zu toben, daß er gefesselt werden mußte, wobei er immer drohte und schimpfte und dem Herrn Commissarius, welcher die Sistirung in Person überwachte, zurief: „Ich habe Sie zum Minister gemacht. Ist das der Dank dafür, daß sie mich nun fesseln lassen." Man führte ihn in das Gefängniß und demnächst in das Krankenhaus. Nachforschungen ergaben, daß er bereits drei Jahre im Irrenhause zu Allenburg gewesen und von dort vor Kurzem als geheilt entlassen war. Seinem Berufe nach ist er Commis. Die Irrenanstalt wird verständigt und wird ihn durch geeignete Personen abholen lassen. Hoffentlich hat der Unglückliche nur einen durch die Hitze hervorgerufenen Anfall gehabt.

(Ferien.) Mit dieser Woche haben die Ferien in unseren höheren Lehranstalten für Söhne und Töchter begonnen.

(Tolle Kuh.) Vor drei Tagen wurde eine tolle, dem Besitzer Lau zu Lenga gehörige, Kuh getödtet. Vor 6 Wochen soll ein toller Hund durch die Heerde gelaufen sein und das Thier gebissen haben.

(Sprengung der Straßen.) Nachdem in Folge der Hitze sich auch der Staub sehr vermehrt hat, werden die Straßen von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends gesprengt. Man hatte Anfangs nur die Absicht bis 7 Uhr Abends mit dieser Maßregel vorzugehen, aber unsere Polizei-Verwaltung hat in dankenswerther Rücksicht auf die vielen Einwohner, die erst nach 7 Uhr Abends ihren Gang in's Freie antreten können, noch eine Stunde zugelegt.

(Verhaftet) wurden 8 Personen.

Mannigfaltiges.

Berlin, 2. Juli. (Eine höchst aufregende Scene) bot sich am Dienstag Abend 9 Uhr 15 Min. den Passagieren des den Bahnhof Wedding passirenden Eisenbahnzuges. Kurz vor Ankunft des Zuges lief, wie uns ein Augenzeuge berichtet, ein Mann auf den Schienen dem Zuge entgegen, offenbar in selbstmörderischer Absicht, da alles Rufen des Publikums denselben nicht vermochte, den gefährlichen Weg zu verlassen. Endlich sprang ein Schaffner hinzu, dem es unter eigener Lebensgefahr mit Aufbietung aller Kräfte gelang, den Lebensmüden dicht vor dem Zuge wegzureißen. Glücklicherweise gelang dies noch rechtzeitig. Im nächsten Augenblick brauste der Zug heran und berührte fast die Füße der beiden am Boden liegenden. Der brave Schaffner suchte dem Geretteten das Ungehörige seiner That, durch welche er nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Retter in die äußerste Lebensgefahr gebracht hatte, dadurch klar zu machen, daß er ihm eine Ohrfeige applicirte. Hoffentlich hat dieselbe ihre Wirkung nicht verfehlt.

Neu-Ruppin, 24. Juni. (Betrunkene Gänse.) Ein Bürger in R. übte zugleich auch ein Branntweingeschäft aus. Eines Abends vergaß seine junge, schöne, erst kürzlich geheirathete Frau, das unter dem Hahnen des Branntweinfasses befindliche Gefäß mit dem Abflußbranntwein zu leeren. Ueber Nacht waren Ratten gekommen, welche sich an dem Branntwein so gütlich gethan, daß sie am andern Morgen in dem Gefäße todt entdeckt wurden. Der Branntwein wurde nunmehr als unbrauchbar in den Hof geschüttet. Nach einer Stunde kam die Frau, um nach ihren jungen Gänsen zu sehen, und erschrack wiederum nicht wenig, als sie rings um den dort ausgeschütteten Branntwein ihre Gänse liegen sah, welche kein Glied rührten. Auf das im Hause erhobene Jammergeschrei eilten auch die beiden Nachbarn herbei, um den Unglücksfall zu konstatiren. Damit aber wenigstens die so brauchbaren Gänsefedern gerettet würden, beschloß man, die Gänse zu rupfen und sodann auf den Mist zu werfen, da das Fleisch derselben nicht mehr zu genießen sei. Als die junge Frau am andern Morgen in den Hof kam, liefen ihr von allen Seiten — nackte Gänse entgegen. Diese hatten im Laufe der Nacht ihren Branntweinrausch ausgeschlafen und stürmten nun auf ihre Herrin ein, um derselben entweder ihre Verwunderung über ihre plötzliche Umwandlung auszudrücken, vielleicht auch, um ihr über den ausgestandenen Katzenjammer Bericht zu erstatten.

Großkörner Mansfelder Gebirgskreis, 3 Juli. (Leichenfund.) Im hiesigen sogenannten Mühlholze, oberhalb der Pfeiffermühle, wurde mitten im Gebüsch ein männlicher Leichnam gefunden, welcher mit einem bergmännischen Arbeitsanzuge bekleidet und dessen Kopf so vollständig auseinandergesprengt war, daß von dem Gesicht nichts mehr zu erkennen war. Bei der demnächstigen gerichtlichen Aufhebung wurde die Leiche als die des Bergmannes Friedrich Z. von hier recognoscirt. Es ist unzweifelhaft, daß sich derselbe durch eine Dynamitpatrone den Kopf zersprengt hat.

München, 3. Juli. (Selbstmord.) Am Montag hat sich, wie die Münchener „Allg. Ztg." meldet, der Unteroffizier Jakob des 1. Feld-Artillerie-Regiments in der Maximilians-Kaserne mittels einer Kanone erschossen. Als Motiv wird Furcht vor Strafe angenommen. Beim Putzen des Geschützes hatte Jakob dieses mit einer Kartäschgranate zu laden gewußt und sich dann mit der Brust vor die Mündung des Rohres gelehnt, wodurch ihm beim Abfeuern der ganze Körper zerrissen wurde.

Czernowitz, 3. Juli. (Wolkenbruch.) Von hier wird dem „Wiener Fremdenblatt" gemeldet: Auf der Bahnstrecke Kuczurmare ist ein furchtbarer plötzlicher Wolkenbruch niedergegangen. Von den auf der Bahnstrecke beschäftigten Arbeitern sind drei todt, einer verwundet und fünf werden vermißt; ein Hilfszug ist zur Rettung abgegangen. Die Strecke Lemberg-Czernowitz ist nicht beschädigt.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. Juli.

	4 7/84.	5 7./84.
Fonds: festest.		
Russ. Banknoten	204—90	205—65
Warschau 8 Tage	204—45	205—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97	97—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—90	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Oesterreichische Banknoten	167—75	167—85
Weizen gelber: Juli-August	171	170—50
Septb.-Oktober	174	173—25
von Newyork loko Feiertag.	97	—
Roggen: loko	151	150
Juli	150—75	149—75
Juli-August	149—50	148—25
Septb.-Oktober	147—50	146—50
Rüböl: Juli	52—60	53—70
Septb.-Oktober	52—20	52—20
Spiritus: loko	51—10	51—30
Juli-August	51	51—90
August-Septb.	51—40	51—40
Septb.-Oktober	50—70	50—60

Börsenberichte.

Danzig, 4. Juli. (Getreidebörse.) Wetter: heiß. Wind SO.

Weizen loko heute wieder in ganz lustloser Stimmung und selbst zu neuerdings billigeren Preisen wurde der Verkauf von 144 Tonnen sehr schwer, von diesen wurden 90 Tonnen 126 pfd. hellbunt zu unbekannt gebliebenem Preise und 54 Tonnen hellbunt 127 pfd zu 165,50 M. pr. Tonne in polnischer Waare zum Transit abgegeben. Termine Transit Juli-August 158,50 M. Gd., September-Okober 162 M. bez., September-Oktober neue Usancen 169,50, 170 M. bez., Oktober-November neue Usancen 170 M. Br., 169,50 M. Gd. Regulirungspreis 159 M.

Roggen loko ruhig und nur 35½ Tonnen polnischer zum Transit alt 122|3 pfd. mit Geruch zu 134 M. oder verzollt zu 144 M. pr. Tonne verkauft. Termine Juli inländ. —,— M. bez., Transit 138,50 M. Br., September-Oktober inländischer 136 M. bez., unterpolnischer 130 M. Gd., Transit 129 M. bez., Oktober-November Transit 129,50 M Br., 129 M. Gd., Regulirungspreis 150 M., unterpolnischer 140 M., Transit 139 M. Gekündigt — Tonnen. — Winterraps September-Oktober zum Transit 257 M. Gd. — Winterrübsen September-Oktober unterpolnischer 249 M. Br., 248 M. Gd. — Spiritus loko 51 M. Br.

Königsberg, 4. Juli. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. Juli 50,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. August 51,50 M. Br., 51,25 M. Gd., 51,25 M bez., pr. September 52,00 M. Br, 51,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 51,50 M. Br., 51,00 M. Gd., 51,00 M. bez., kurze Lieferung —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 5. Juli 2,70 m.

größer, als die beiden anderen, ist eine junge Dame, welche auf einem alten, angeblich aus dem 18. Jahrhundert stammenden Instrument spielt und diesem durch den Druck ihrer Finger wirkliche Töne entlockt; wie versichert wird, sollten es alte Schweizerlieder sein, wir haben aber keine Melodie heraushören können. Ein vierter Automat ist der sogenannte Lastträger, der langsamen Schrittes eine anscheinend schwere Karre zieht und sich von Zeit zu Zeit ausruht, um Luft zu schöpfen. — Berlin ist um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden, und wir zweifeln nicht, daß die Androiden auch hier zahlreichen Zuspruch finden werden.

(Türkische Cholera-Legende.) Ein französisches Blatt erzählt folgende drastische Legende vom gegenwärtig so gefürchteten Feind, der Cholera: Ein guter, frommer Türke ritt gemächlich auf der Straße nach Smyrna, seiner Vaterstadt, zu, als er plötzlich auf dem Wege von einer fürchterlichen Erscheinung festgebannt wurde. Es war dies die Cholera in Person, welche, wie er, den Weg nach Smyrna einschlug. Der arme Türke sprang entsetzt vom Pferde und fiel in die Knie. Die Cholera schien gerührt über den Schrecken des armen Mannes und ließ sich mit demselben in ein Gespräch ein. „Da Du schon nach Smyrna wanderst," sagte der Türke bittend, „so verschone wenigstens mich, verschone meine Familie und alle jene, die mir theuer sind." Die Cholera gab dieses Versprechen. Davon ermuthigt, fragte der Türke die schreckliche Erscheinung, wie viel Opfer sie in Smyrna zu heischen gedenke. „Zweitausend, nicht eins mehr, nichts eins weniger," war die Antwort, und nach diesen letzten Worten verschwand die Erscheinung. Als der Türke in Smyrna eintraf, bemerkte er, daß ihm die Cholera dort schon zuvorgekommen; denn es waren ihr schon einige Personen erlegen. Die Heftigkeit der Krankheit wuchs immer mehr, und jeden Tag wurden neue Opfer hingerafft. Aber der Türke, der in das ihm gemachte Versprechen Vertrauen setzte, wartete mit Ruhe die Ziffer von zweitausend ab, um von dem schrecklichen Schauspiele der Todten und Sterbenden sich endlich befreit zu sehen. Eines Abends jedoch erfuhr er, daß die fatale Ziffer bereits überschritten sei und daß jeder neue Tag neue Opfer fordere; kurz, als die Geißel Smyrna verließ, hatte die Zahl der Todten bereits fünftausend erreicht. „Die Cholera hat mir das Wort gebrochen," sagte der Türke zu sich, „ich werde ihr das schon vorhalten, wenn ich sie wiedersehe." Und diese Gelegenheit bot sich bald. Eines Tages sah sich der Muselmann wieder auf derselben Straße gegenüber der Cholera. Kaum erblickte er sie, sprach er sie muthig an: „Du hattest mir versprochen, nicht mehr als zweitausend Opfer zu verlangen, und Du hast nun deren mehr als das Doppelte gefordert. Das ist schlimm von Dir, Du hast mich betrogen." — „Ich habe Dich nicht betrogen; denn ich bin in den Grenzen der festgesetzten Zahl geblieben und nicht ich war es, die das Mehr verschuldet." — „Wer ist es denn?" — „Die Furcht."

(Die Ballon captif-Fahrten) im Schwarzen Adler haben, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonntag in recht gefahrvoller Weise ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Trotz des heftigen Windes, der an diesem Tage wehte, hatte Herr Spiering nur wenige Soldaten zum Halten des nahezu gefüllten Ballons zur Verfügung. Er hatte die Sturmleinen an Pflöcke befestigt. Man wollte eben die letzten Vorbereitungen treffen, als der Wind einen der Pflöcke aus der Erde riß; die Soldaten vermochten unter diesen Umständen den Ballon nicht mehr zu halten, einige konnten gerade noch seitwärts springen, zwei aber, denen es nicht mehr gelang, aus dem verworrenen Netzwerk heraus zu kommen, wurden mit dem Ballon in die Luft geführt. In begreiflicher Aufregung stürzte Alles hinzu, um die herunterhängenden Leinen zu ergreifen, schon schien dies nicht mehr möglich, schon war der Ballon ca. 75 Fuß hoch gestiegen, als es zum Glück noch Personen außerhalb des abgesperrten Raumes gelang, die Leinen zu erhaschen. Bei dem Versuch, den Ballon wieder herabzuziehen, schlug dieser um und erhielt dabei einen solchen Defekt, daß binnen wenigen Minuten das ganze Gas entwichen war. Nur dem Umstande, daß die beiden Soldaten in ihrer peinlichen Situation die Geistesgegenwart nicht verloren, ist es zu danken, daß Unglück vermieden ist.

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst J. Witkowski, Culmerstraße 320.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der Kothtonnen der Latrinen des Garnison-Lazareths hierselbst pro Juli 1884 bis ultimo März 1885 soll an den Mindestfordernden vergeben werden und ist dazu Termin auf

Mittwoch den 9. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des unterzeichneten Lazareths anberaumt, bis zu welchem die versiegelten Offerten einzureichen sind. Die Bedingungen liegen im hiesigen Bureau zur Einsicht aus.

Königliches Garnison-Lazareth.

Am 24. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr

sollen in der Gepäckexpedition auf Thorn Bahnhof die in der Zeit vom 1. Januar bis Ende März cr. in den Eisenbahnwagen pp. zurückgelassenen **herrenlosen Gegenstände** öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Die unbekannten Eigenthümer werden gleichzeitig hiermit aufgefordert, bis längstens zu dem obigen Termine ihre Ansprüche auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände bei uns geltend zu machen. Ein Verzeichniß derselben liegt in unserem Verkehrs-Kontroleur-Bureau, Gerechtestraße 116 aus, und kann daselbst mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Thorn, den 2. Juli 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Extrazug von Thorn nach Ottlotschin

Sonntag den 6. Juli cr.

Abfahrt von Thorn 2 Uhr 30 Minuten, Rückfahrt von Ottlotschin 10 Uhr Abends Ortszeit. Fahrpreis II. Klasse 0,8 M., III. Klasse 0,6 M. 2 Kinder unter 10 Jahren werden für eine Person gerechnet, Kinder unter 4 Jahren werden frei befördert. Billets können bereits vom 5. d. Mts. ab gelöst werden.

Thorn, den 1. Juli 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Am Dienstag, den 8. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

eine silberne Ankeruhr, ein Kleiderspind, einige Wandbilder, ein Deckbett u. a. m.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz
Gerichtsvollzieher.

Donnerstag den 10. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr

steht Termin im **Gasthofe Ostrometzko** an behufs Verpachtung der Obstgärten-Nutzung in **Ostrometzko** und **Reptowo.** 300 Mk. Bietungs-Kaution erforderlich.

Das Rentamt Ostrometzko.

In Sängerau per Thorn

stehen zum Verkauf
zu zeitgemäßen Preisen

ca. 100,000 St. Mauersteine
1. Klasse,
ca. 20,000 St. Dachsteine, Rüstern und Eichen-Nutzholz, desgleichen Stämme, Kloben und Rundstubben.

J. Meister.

Wäsche-Fabrik
von
A. Kube,
87 Elisabethstraße 87
empfiehlt jeder Art
Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Spezialität:
Oberhemden
unter Garantie des Gutsitzens.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dtz. Billets für Wannenbäder 5,00 M.
Einzelne „ „ „ 0,50 „

Hochachtungsvoll
Heinrich Tilk.

Ein gut erhaltenes
Pianino
ist zu verkaufen bei **F. Patecki.**

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie
Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen ꝛc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Chem. Wäsche u. Färberei
Emilie Kresse, Culmerstraße 320.

Gesucht 15,000 **Mark** zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück. Näh. i. d. Exp. d. 3.

4¼ bis 4½

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl.** ½ % **Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

Robert Schmidt
Thorn, Schuhmacherstr 348.

1 hellbraune Stute,

englische Race, fein geritten ist preiswerth zu verkaufen. Auskunft ertheilt d. Exped. d. 3.

Etablissement Ziegelei.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend zur ergebenen Anzeige, daß ich das bisher von Herrn **Genzel** geführte Etablissement Ziegelei am heutigen Tage übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, mir in jeder Hinsicht die Zufriedenheit sowie das Wohlwollen meiner verehrten Gäste zu erwerben.

Zur Eröffnung findet **Sonntag den 6. d. Mts.** ein

Extra-Militär-Concert

statt, gegeben von der Kapelle des 61. Regiments.

Hochachtungsvoll
Oscar Reich.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

Eisschränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardacki, Thorn.

Der Verband Thorn der Deutschen Reichs-Fecht-Schule

begeht
am Sonntag den 6. Juli d. Js.
im **Kiesau**'schen Gartenlokale in Mocker
sein erstes **großes**

Sommerfest

mit dem reichhaltigsten **Programm,** als **Instrumental-** und **Vokal-Concert, Aufsteigen** eines **Riesen-Luftballons, Feuerwerk, Volksbelustigungen à la Dresdner Vogelwiese** in verschiedenster **Abwechselung** ꝛc.

Abends: Tänzchen
für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entree für Mitglieder und deren Angehörige gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten à Person 20 Pf. Nichtmitglieder à Person 50 Pf. Familienbillets für 3 Personen 1 M. Kinder frei. (Das Nähere durch die Plakate und Fest-Programme.)

Wir laden mit dem Bemerken ganz ergebenst ein, daß **ein Theil des Reinertrages dem Waisenhaus zu Mocker** überwiesen werden wird.

Das Fest-Komitee.

En gros — Christliches — En detail

Confektions-Geschäft
Hellmuth Franke

Berlin SW., Jerusalemerstraße 50 51, Ecke Zimmerstraße.
Spezialität:

Damen-Mäntel,

Regenpaletots, Havelocks, Pellerinen, Brunnenmäntel, Jaquets, Mantelets.

Auswahl-Sendungen stehen franko zu Diensten.

Neues Restaurant.

Hiermit beehre ich mich bekannt zu machen, daß ich **Johannisstraße 201** ein

Restaurant

mit **Mittagstisch** in und außer dem Hause eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

F. Patecki.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Piatkowski** in **Schönsee.**

Ein Volant

(Britschke) mit 2 Pferden, fast nicht gebraucht, ist Versetzungshalber billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gutsbesitzer **Weigel** in **Leibitsch.**

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Eine Wohnung zu vermiethen. Gerechtestr. 117.
Albert Horomański.

Von heute ab findet der Verkauf meiner

Fleisch- und Wurstwaaren

wieder in meinem neu renovirten Geschäftslokale statt, und erlaube mir ganz ergebenst, auf meine großen Vorräthe

geräuch. Winterwaaren,

von fein. **Schinken,** sowie fein. weicher u. harter **Cervelatwurst, Salami** und **Mettwurst** aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll
G. Scheda.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, den 6. Juli 1884:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61.

Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pfennig.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Schützenhaus — Thorn.

Auch bei ungünstiger Witterung
Sonntag, den 6. Juli 1884

Gastspiel
der Wiener

Tanz- u. Costüm-Sänger

7 Damen, 4 Herren

Reichhaltiges Programm.

Billets im Vorverkauf bei Herrn Henczynski à 50 Pf. Familienbillets à 3 Personen 1,20 M. Abends an der Kasse à Person 60 Pf. Familienbillets à 3 Personen 1,50 M.

Anfang präcise 8 Uhr.

Hochachtungsvoll
A. Gelhorn.

Ein anständiger junger Mann wird als Mitbewohner gesucht. Heiligegeiststr. 172, 2 Tr.

Eine größere Wohnung zu vermiethen. Auskunft Annenstraße 181, 2 Treppen.

Zwei große, schöne Wohnungen 1. Etage, sowie eine geräumige Wohnung 3. Etage, Schülerstraße 410, pr. 1. October zu verm.

2 Stuben, Küche mit Zubehör zu vermiethen.
H. Rausch.

Neustadt 79 sind Wohnungen zu vermiethen.
Putschbach, Schlossermeister.

St. Annenstraße 179 Belle-Etage vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

3 Zimmer n. Zubeh. sind Mocker Nr. 4 v. 1. Okt. zu verm. Näh. Neust. Markt 211.

In meinem Hause Paulinerbrückstraße 386b sind mehrere **Wohnungen** billig zu vermiethen.
Ernst Schwartz.

Einen Raum, welcher sich zu einer Werkstätte eignet, von sofort zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, frdl. Küche und Zubehör vom 1. Okt. cr. zu vermiethen. Näheres Gerechtestraße 93/94.

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermiethet Lehrer **O. Wunsch.**

In Folge Versetzung des Herrn Kreissekretärs Grünberg ist die von demselben in meinem Hause **Butterstraße Nr. 96/97** innegehabte **Wohnung,** welche zu jeder Tageszeit besichtigt werden kann, für die Zeit Juli/September d. J. für einen Miethszins von 160 Mark einschließlich der Nebenkosten von sofort zu vermiethen.

Hugo Claass.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.